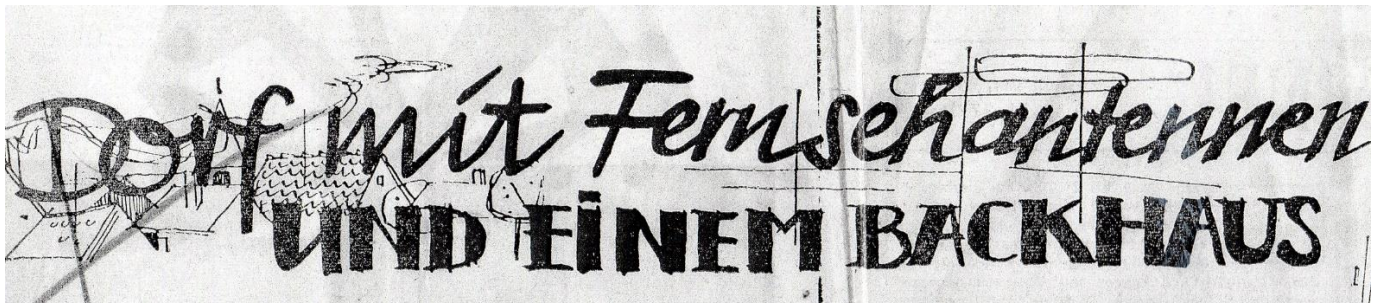




Im Westerwald isst man nicht gern das Brot anderer Leute / Gemeindesteuern unbekannt / Ergiebige Quelle

Von unserem Redaktionsmitglied Hanspeter Neumann

Zwei Kühe ziehen ein hölzernes Jauchefaß, und ein schwerer Lastzug mit Anhänger donnert vorbei. Über bemooste-Schieferdächer ragen Fernsehantennen. In der Gaststube, von Alfred Hülpusch rollen die Groschen der Burschen in die Musikbox, und in Küche setzt Oma Hülpusch (81) nach alter Väter Sitte im großen Holztrog den Brotteig an, Die Zivilisation hat vor dem Dorfe Gehlert unweit von Hachenburg im Westerwald nicht halt gemacht. Aber in Gehlert leben das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert friedlich nebeneinander. Der Bauer im derben Arbeitsdreß mit dem Knotenstock in der Hand, so als sei er eben einem Bilderbuch entsprungen, steht neben dem flotten jungen Mann auf dem Moped, der den landwirtschaftlichen Kleinstbetrieb des Vaters aufgab und in einer Fabrik in der Nachbarschaft seinen Lohn verdient, '

Alfred Hülpusch hat die Landwirtschaft nicht an den Nagel gehängt. Seine 30 Morgen ernähren die Familie und die Gaststätte – im Sommer ein Ziel vieler Feriengäste - wirft auch noch etwas ab. Statt des Pferdes steht ein Traktor auf dem Hof, und die modernen Stallungen der Rinder und Schweine lassen jedem Landwirtschaftsrat das Herz höher schlagen. Bei aller Aufgeschlossenheit gegenüber dem technischen Zeitalter, eines mag die Familie Hülpusch nicht:



Bäckerbrot. Kommentiert der Land- und Gastwirt: "Länger als drei Tage lang halte ich es von Hause fort nicht aus. Mir schmeckt das Brot anderer Leute (im wahrsten Sinne des Wortes) nicht"

Das geht vielen Westerwäldern so, und ein richtiges Dorf in dieser herben Mittelgebirgslandschaft hat außer der Schule , einer Kirche und einem Bürgermeister auch noch ein Backhaus, das allen Dorfbewohnern zur Verfügung steht. Diese Backhäuser sind' keine Museumsstücke, sondern Tag für Tag kräuselt sich der blaugraue Rauch des Holzfeuers durch die Esse.

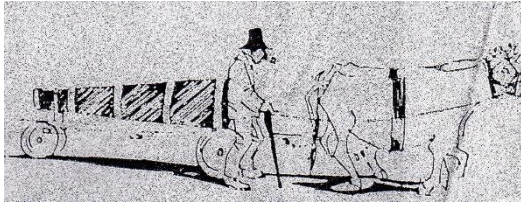
Bundespost mahnt Gebühren

Trotzig schaut das Backhaus von Gehlert aus. Das behäbige Satteldach über den klobigen Bruchsteinmauern reicht fast bis auf den Boden. Der wie ein Vogelnest angeklebte Holzschuppen mit der Viehwaage und den Kästen für amtliche Bekanntmachungen ist schon ein wenig verwittert.

Hier macht die Bundespost gleich in zwei Mitteilungen darauf aufmerksam, daß für Rundfunkehören und Fernsehen eine Genehmigung erforderlich sei und diese Genehmigung Gebühren koste. Schräg gegenüber von dem Backhaus steht ein Brunnen. Die Verzierungen des viereckigen Beckens aus

Gußeisen lassen auf die wilhelminische Ära schließen. Wie alt das Backhaus ist, kann kein Dorfbewohner mit Gewißheit sagen.

Vom Aufzeichnen einer Chronik hielt man in Gehlert bis zum Beginn dieses Jahrhunderts nicht viel.,



Opa Hülpusch (88) kann nur mit Bestimmtheit sagen, daß er als Bub schon mit der Mutter zum Backen herging.

"Die Tippelbrüder, die haben sich da immer gern aufgewärmt, Einmal, hat auch einer in einem Ofen geschlafen, Er schläft immer noch. Nur noch tot hat man ihn am Morgen

herausgezogen, Jahre lang wollte dann kein Mensch mehr in dem Ofen backen.

Noch heute erzählt man sich im Backhaus die schaurige 'Geschichte, und 'immer noch hören es die Buben und Mädchen mit einem Gruseln. Im übrigen ist das Backhaus für die Kinder der rechte Treffpunkt, um den Vers: "Eins, zwei, drei, vier, Eckstein, alles muß versteckt sein ..." aufzusagen und wie die wilde Jagd Verstecken zu spielen.

An einem knorrigen Holzpfeiler hängt ein schwarzes Täfelchen. Jeder, der backen will, notiert hier seinen Namen., 'Wer zuerst bäckt, braucht mehr Holz. Die zweite und dritte Partie hat es nicht so schwer, so einzuheizen; daß die Steine rotglühend werden. Erst dann nämlich kann das Brot eingeschossen werden mit dem langen Schieber, den man hier "Schoß" nennt.

"Hänsel und Gretel"

Wenn die Hausfrauen, die Bäuerinnen und Bauern mit den langen Brettern, auf denen der Teig wohlgeformt liegt, über die Dorfstraße zum Backhaus ziehen, wenn das Kleinholz im Ofen prasselt und später die dicken Scheite knistern, wenn der Rauch durch die offene Esse des Backhauses abzieht, die Asche mit einem Reisigbesen ausgefegt wird; die Brote eingeschossen werden und der Duft frischer Brötchen im Raum liegt, dann glaubt man in einem Märchenland zu sein.



Unwillkürlich fällt mir das Grimmsche Märchen von "Hänsel und Gretel" ein. „Da verlangte die Hexe, daß Gretel in den Ofen kriechen und nachschauen sollte, ob recht eingheizt war. Da heißt es dann: "... Aber Gretel merkte, was die Hexe vorhatte und sprach, 'Ich weiß nicht, wie ich's machen soll; wie komm' ich da hinein?-

„Dumme Gans“, ' sagte die Alte, die Öffnung ist groß genug, siehst du wohl, ich könnte selbst hinein", krabbelte heran und steckte den Kopf in den Backofen. Da gab 'ihr Gretel einen Stoß, daß sie weit hineinfuhr, machte die eiserne Tür, zu und schob den Riegel vor ... "

Indessen wird der Riegel wieder zurückgeschoben und die eiserne Tür aufgemacht. Es gehört Geschick dazu, den zum

Brotlaib geformten Teig gut vom Schoß herunter in den Ofen zu plazieren. Man muß einige Erfahrung haben, um zu wissen, wie oft das Brot während des Backens wieder herausgeholt und mit dem Ginsterbesen neu befeuchtet" werden muß" und es ist Fingerspitzengefühl, das Brot zum rechten Augenblick aus dem Ofen zu nehmen. Der Rest der Wärme wird zum Einschieben der Kuchenbleche genutzt:

Kurze Zeit später meint Frau Emma: "Eine Kostprobe müssen Sie aber haben!". Sie bringt Köpchen Kaffee und ein Stück Streuselkuchen, noch warm. "Falls das Ihr Magen verträgt..." Und ob das mein Magen vertrug. Es war ein Gedicht.

Ich investiere in die Musikbox zwei Münzen. Die Tochter des Hause fragt, ob ich Elvis Presley hören möchte. Ich möchte nicht. Ich bestehe auf dem Heimatlied. "Oh; du schöner Weheheester Wald, über deine Höhen pfeift der Wind so kalt ..." Es ist lange her, daß ich dieses Lied im Marschschritt, nicht schön, aber 'laut singen mußte. Das Marschlied hat den Krieg überdauert und ist auf einer Platte konserviert. „Das alte Westerwaldlied "Heil dir, du schöner Westerwald, dir soll mein Lied erklingen" ist verdrängt worden. Aber Alfred kann noch sämtliche Strophen von der Schule her, und seiner Tochter hat er es auch noch beigebracht.

Kerle mit Köpfen

Fragt eine Frau: "Sie kommen extra 150 Kilometer angereist, um das ,Badehaus zu sehen?" Sie glaubt es mir nicht. Sie glaubt es auch, kaum, daß es ein, Vorzug von Gehlert ist, daß hier keine Grund- und Gewerbesteuern erhoben werden, daß man hier kein . Wassergeld zu zahlen hat. Die Quelle ist ergiebig genug. Allerdings wird man doch bald eine Filteranlage bauen müssen. Bürgermeister Klees runzelt die Stirn: "Ob es dann auch noch ganz ohne Steuern und Gebühren geht, ist fraglich ." Und ein zweiter, Lehrer- muß in das Dorf der 460 Seelen.

Der siebenköpfige Gemeinderat hat auch seine Sorgen. Übrigens wird der Rat hier nicht nach politischen Parteien gewählt, sondern nach unorganisierten Interessengemeinschaften. Bei der letzten Wahl im Oktober .kamen keine neuen Vorschläge. ein, und so wurde lediglich eine Mehrheitswahl vorgenommen. Jeder Wahlberechtigte schrieb die Namen derer auf die ihm zusagten.

„Hier kommen nur richtige-Kerle in den Rat, die Köpfchen haben", erläutert ein Landwirt die Gehlerter Wahl.

Der Ort wächst, und allmählich werden auch hier die Grundstückspreise verdorben. Die nahe Seenplatte lockt immer mehr Großstädter an.

Vorerst jedoch donnert der Lastzug an dem Rindergespann vorbei, ragen Fernsehantennen über bemooste Dächer und raucht der Schornstein des Backhauses weiter.

